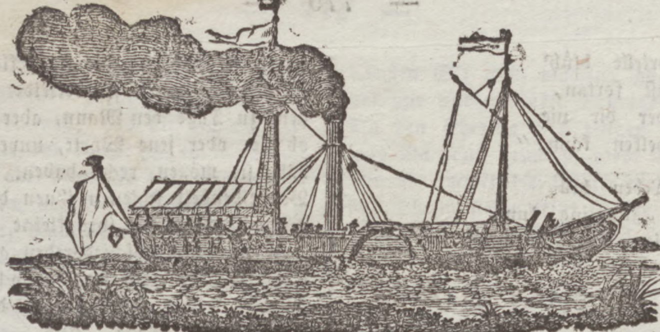
№ 126.

Sonnabend,
am 21. October
1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der Wunderquell.

Zu Baden in der Schweiz,
Da sprudelt warm und hell,
Verleihend Lebensreiz,
Ein wunderbarer Quell.

Genesung findet dort
Der armen Kranken Schaar,
Und blühend ziehet fort,
Wer matt verblichen war.

Ein todter Blumenstrauß,
Den jener Quell benetzt,
Steigt neu erblüht heraus,
In's Leben frisch versetzt.

An seinem Rande stand
Ein Jüngling, tief gebückt,
Der nirgends Lust mehr fand,
Den mehr kein Trost erquickt.

Mein Herz, es war ein Strauß
Von Blumen mannigfach,
Doch zog ihr Duft hinaus,
Und Blum' an Blume brach.

Der Rose Jugendlust,
Der Treu' Vergißmeinnicht,
Sie welkten in der Brust,
Noch ein Mal blüh'n sie nicht.

Der Lebensfreude Blum',
Entblättert und verblüht,
Ließ mir als Eigenthum
Nur Schmerz, der ewig glüht.

Du wunderbarer Quell,
Zu dem ich pilgernd kam,
Erweckst du neu und hell,
Was mir das Leben nahm?

Der Jüngling, voll Vertrau'n,
Steigt in den Quell hinein;
Da flieh'n ihn Schmerz und Grau'n,
Ihm strahlt ein Himmelsschein.

Er sieht sich staunend um,
Und in der Sonne Glanz,
Blüht um den Quell herum
Ein Immortellen-Kranz!

Da hört er einen Klang,
Woher? — Er weiß es nicht.
Ist es der Nymphe Sang?
Ist es sein Herz, das spricht?

„Ist auch die Lust verblüht,
Des Lebens Rosen-Schein,
Durch treuen Glauben zieht
Das Herz zum Himmel ein.“

„Die Immortelle blüh'
In deiner Brust fortan,
Der Glaube, der dir nie
Im Sturme welken kann!“

Ein neues Leben hell
That sich dem Jüngling kund
Und froh entstieg dem Quell
Erstarkt er und gesund.

Julius Sincerus.

Putziger Privat-Brief.

(Schluß.)

Tages darauf war große Haussuchung. Die Hoffnung verläßt doch nicht so leicht die Menschenbrust. Man hoffte, daß der Kassirer sich bei dem Vergreifen an der Kasse, vergriffen, d. h. anstatt der Kassette vielleicht eine Haubenschachtel genommen habe; doch hatte er leichte Waare von gewichtigen Dingen gut zu unterscheiden gewußt. Da standen sie alle, die Betheiligten, und hoben ihre trüben Blicke aus leeren Gründen in die Ferne, wo die Thaler, Groschen und Pfennige hingerollt. — O ihr großen Naturphilosophen, die ihr sagt: „Es giebt nichts Leeres in der Natur,“ an diese Theater-Kasse hätte der Direktor euch führen und fragen können: „Ist diese Kassette etwa Unnatur?“

Mit der Kasse, die Alles magnetisch zusammengehalten hatte, löseten sich die Bande; ich meine das Band der Gesellschaft. In Putzig war die deutsche Welt zu Ende und in die See wurde Niemand durch Verzweiflung oder Spekulation getrieben. — Schiller sagt: „Gott der Allmächtige blies und die Armada stob nach allen Winden.“ — Der Kassirer hatte die Flotten angeblasen und sie lavirten aus einander mit eigenmächtigem Winde.

Nun ging's an die Abschiedsreden. Als Neuigkeit erfuhr ich, daß ich eine derselben geschrieben haben sollte. Die Komplimente waren darin so dick gesät, wie auf dem Felde der Raps. Ich hätte den Raptus gehabt, wenn ich dergleichen ästhetische Bücklinge in Putzig gemacht. Die Putziger müssen mich für einen großen Schmeichler halten, und da thun sie mir Unrecht, was mir die Rügenwalder bezeugen können. Sie selber werden von ihrem gewaltigen Irrthume jetzt auch wohl schon zurückgekommen sein, wenn sie diese Epistel gelesen, die ich nur schrieb, um nicht mit fremden Federn meine Feder schmücken zu lassen. Die Rede war an und für sich sonst gar nicht so übel, sie schien allgemein gehalten und für größere Städte berechnet zu sein, daher schlotterte sie wie ein weiter Rock um das winzige Putzig, das sich nicht drin finden konnte, denn ein Paar putzige Kritiker, oder kritische Putziger, die eigentlich keine Putziger, sondern höchstens putzige Leute sind, konnten den Sinn nicht herauswittern, und meinten daher, es sei Unsinn. Wer an einer kleinen Anrede keine große Ansprüche macht, den konnte sie schon ansprechen. Die Leute mögen in ihren Fächern, die sie bekleiden, gewandt sein wie ihre Röcke, von denen sie bekleidet werden, denn der Rock macht heut zu Tage den Mann, aber ich will unentschieden lassen, ob sie, oder jene Worte, unverständlich waren. — Doch halt, sie mögen recht haben. Als Probe-Exemplare von Bescheidenheit schienen ihnen die großen Komplimente wohl nur unpassend für ihre kleine Stadt.

Auch die Abschiedsreden gingen zu Ende, nur die Nachreden währen noch fort. Doch, nichts ist dauernd, als der Wechsel, nichts beständig, als die Unbeständigkeit, namentlich die der guten Tage. Und — „die schönen Tage in Aranjuez sind vorüber“ und — „weit in nebelgrauer Ferne liegt mir“ — Putzig. Oft aber denke ich noch zurück an manche achtbare, gemüthliche Menschen, die ich dort kennen lernte; oft denke ich zurück an das Häuschen im Garten an der Küste, wo ich oft allein, aber nicht einsam, saß, wo die rauschenden Wellen mir zumurmelten und die wiegenden Bäume mir zuflüsterten, wo die spiegelnden Sterne aus der Tiefe herauf schillerten und lächelten und die farbigen Kelche der Blumen mit duftigem Athem mich anhauchten. Ach, es giebt doch viel Schönes, viel Herrliches auf Erden; aber wie der todte Pulsschlag der Natur, ist doch das lebende Herz.

Und wer von den Putzigern reinen Herzens ist, wird mir nicht zürnen, daß ich jenen Tagen dies literärische Vergißmeinnicht widmete; wer nicht befangen ist im kurzsichtigen Stadtpatriotismus, wird nicht in die satyrischen Dornen greifen, wenn er die Blumen riecht, durch die ich sprach. Drum Hony soit qui mal y pense, sagen wir Lateiner.

Somit, ami sincère in Apollo, empfehle ich mich Ihnen, um dadurch vielleicht den Putzigern am Besten empfohlen zu sein. Noch weile ich in einer Gegend, welche nach der Fama die siebente schönste in Europa sein soll, und worüber ich weiter nichts sagen kann, als daß ich die achte bedaure. Nächstens aber komme ich selber nach dem stolzen Danzig, um zu sehen, wie die Stadt Ihnen (nicht Sie) kleidet. Fahren Sie wohl, mit dem Dampfboote und im Leben, aber nicht aus der Haut über meinen putzigen Privat-Brief. Denken Sie, ich spreche, wie ich heiße, mit freiem Munde ohne Sorgen, als

Freimund Ohnesorgen.

Alte Jungfer — junge Wittwe.

Je hübscher und reicher ein Mädchen ist, desto wähliger sind meist die Eltern und sie selbst, und desto mehr Körbe werden ausgetheilt. Der Eine ist zu groß, der Andere zu klein, Dieser nicht reich, Jener nicht angesehen genug. Inzwischen verstreicht ein Frühling nach dem andern, und Jahr um Jahr nimmt ein Blatt der Jugendblüthe und eine Gelegenheit mit sich fort. Fräulein Nathalie S. war die erste Partie in ihrer Vaterstadt, aber bereits hatte sie das sieben und zwanzigste Jahr zurückgelegt und sah fast alle ihre Schulfreundinnen am Arm von Männern,

denen sie einen Korb gegeben; Nathalie war eine alte Jungfer. Die Eltern wurden nachgerade unruhig, und sie selbst beseufzete im Stillen ein Verhältniß, das nie ein natürliches ist, in das sich freilich die von Natur und Glück schlecht Ausgestatteten fügen müssen; aber Nathalie war hübsch und sehr reich. Da kam ihr Oheim auf Besuch, ein reicher, in einer andern Provinz ansäßiger Kaufmann, ein munterer, lebendiger Mann, gewohnt, alle Schwierigkeiten keck und mit kaltem Blute anzugreifen. „Sieh,“ sagte ein Mal Hr. S. zu ihm, „Nathalie bleibt ledig; Du siehst, sie ist hübsch, was sie mitbekommt, weißt Du; die böse Welt, selbst in unserm Krähwinkel, weiß ihr nicht das Mindeste nachzusagen, — und sie wird eine alte Jungfer.“ — „Allerdings,“ erwiederte der Oheim; „siehst Du, bei Allem in der Welt kommt es darauf an, einen gewissen Zeitpunkt nicht zu verpassen: das habt Ihr gethan; es ist ein Unglück, aber gieb mir das Mädchen mit, und ehe ein Vierteljahr in die Welt geht, sollst Du sie wieder haben als gnädige Frau mit einem Manne, so jung und reich, wie sie.“ — Die Nichte reiste mit dem Onkel. Unterwegs fing er ein Mal an: „Höre, was ich Dir sagen will: Du bist nicht mehr Fräulein S., sondern Frau v. L., meine Nichte, eine junge, reiche, kinderlose Wittwe; Du hast das Unglück gehabt, Deinen Gemahl, nach vierteljähriger, glücklicher Ehe, durch einen Sturz auf der Jagd zu verlieren.“ — „Aber, Onkel —“ „Lassen Sie mich machen, gnädige Frau; Ihr Herr Vater hat mir unbeschränkte Vollmacht gegeben. Sieh, hier hast Du den Ehering des seligen Herrn v. L.; Schmuck und was Du sonst brauchst, giebt Dir die Tante, und gewöhne Dir ab, immer die Augen niederzuschlagen.“ — Der pfiffige Oheim stellte seine Nichte aller Orten vor, und überall machte die junge Wittwe das größte Aufsehen. Man drängte sich um sie, und bald hatte sie die Wahl unter zwanzig Werbern. Der Onkel rieth ihr, den Verliebtesten zu nehmen, und ein seltener Zufall wollte, daß dies gerade der liebenswürdigste und reichste war. Nicht lange, so war die Sache im Reinen, und eines Tags bat der Onkel den künftigen Neffen um ein Paar Worte unter vier Augen. „Lieber Herr,“ fing er an, „wir haben Sie mit Unwahrheit berichtet.“ — „Wie so? Sollte Frau v. L. ihr Herz —“ — „Nichts dergleichen; meine Nichte ist Ihnen aufrichtig ergeben.“ — „So ist sie nicht so reich, als Sie mir gesagt?“ — „Reicher.“ — „Nun, was ist es denn?“ — „Ein Scherz, der mir ein Mal bei guter Laune eingekommen, ein unschuldiger Scherz; wir konnten es aber nachher nicht wohl zurücknehmen: meine Nichte ist keine Wittwe.“ — „So lebt Herr v. L. noch?“ — „Nichts weniger: sie ist ein Mädchen.“ — Der Liebhaber betheuerte, er sei glücklicher, als er sich träumen lassen, und aus der alten Jungfer ward sofort eine junge Frau.

Reise um die Welt.

⁂ Die allgemeine Preussische Staats-Zeitung, welche nur über vorzügliche Bühnenerscheinungen Berichte liefert, enthält in No. 288. Folgendes: Die Freunde des Schauspiels, besonders der Tragödie, haben der Königlichen Intendantur in diesem Augenblicke für einige schöne Abende zu danken, die sie ihnen durch die Gastvorstellungen des auch als Schriftsteller bekannten Herrn Jerrmann gewährt, der sich uns in den Rollen des Lear und des Nathan, als einen der durchgebildetsten und denkendsten Bühnenkünstler erwiesen hat, und von dem wir noch den Shylok und einige andere bedeutende Charactere zu erwarten haben. Ein sehr umfangreiches, kräftiges, der mannigfachsten Modulation fähiges Organ und eine edle Gestalt nehmen sogleich für diesen Mimen ein, und eine treffliche Charakterzeichnung mit dem deutlichsten, scharf durchdachten, nur zuweilen etwas zu rhetorischen Vortrag verbunden, gewinnen ihm im Verlaufe seiner Darstellungen wachsenden Beifall. Sollten wir etwas aus seinen bisherigen Leistungen hervorheben, so wäre es besonders der Wahnsinn König Lear's, der uns nach Ludwig Devrients genialer Auffassung nicht wieder in so ergreifender Wahrheit erschienen ist. Dem Publikum der hiesigen französischen Theater-Vorstellungen ist Herr Jerrmann schon von früher her als Darsteller des Tartüffe bekannt, und auch auf dem Königsstädter Theater gab er vor einiger Zeit eine Gastrolle; dies Mal aber sehen wir ihn zuerst in der klassischen Tragödie und lernen einen der tüchtigsten Künstler in ihm kennen.

⁂ Am rechten Ufer des Inn, etwas über drei Meilen abwärts von dem freundlichen Innsbruck entfernt, breitet sich ein schönes, etwa 7 Stunden langes Thal aus, das von dem Flusse, der es rauschend durchströmt, das Zillerthal genannt, seit Jahren von den Fremden häufig besucht wird und seit sechs Monaten viel Sprechens verursacht hat, und wohin jetzt Vieler Augen voll Wehmuth gerichtet sind. Aus diesem schönen Thale, oder vielmehr von dem äußersten Winkel desselben und von den Anhöhen, scheiden jetzt über 600 Einwohner evangelischen Glaubens, freudig, wie es scheint; worüber man sich um so mehr wundert, da, wie allgemein bekannt ist, diese Bergbewohner in der Fremde ein unwiderstehliches Heimweh befällt, das sie auf ihre Alpen und ihre Hütten zurückruft. Es sind nicht blos Tagelöhner und arme Häusler, die ausziehen, sondern unter ihnen viel reichbegüterte, weitgereiste und vielerfahrene Männer, welche in der Ferne eine neue Heimath suchen, wo sie nach ihrer innern religiösen Ueberzeugung leben können. Sie sollten katholisch sein oder werden, dagegen sprach ihr Gewissen und so wenden sie dem Lande ihrer Väter den Rücken. Die Auswanderung ist nun geschehen, nur wenige werden noch zurück sein von denen, die sich zur evangelischen Kirche bekannt. Auch jetzt wurden wieder Familien-

bande zerrissen. Eltern verließen die Kinder, Kinder die Eltern, der Vater die Familie. Viele dieser Auswanderer fanden eine neue Heimath in Preussisch-Schlesien.

°₀° In England ist eine Frau gestorben, deren Name von allen Menschenfreunden gepriesen zu werden verdient, eine wahre Frau, im edelsten Sinne des Worts, die ihr Vermögen dem Wohle der Menschheit opferte, Lady Vernon, Gräfin Bulkeney. Ihr Tod, berichtet der Stockport Advertiser, hat Stadt und Umgegend von Stockport, wo sie auf ihrem Gute lebte, in tiefe Trauer versetzt. Sie starb in ihrem 53sten Jahre. Die ausgedehnten Güter, welche sie besaß, hatte sie von ihrem verstorbenen Vater, dem Admiral J. Borlase Warren, und ihrem Großvater geerbt. Ausser großen Summen, welche sie zu jedem milden Werke beisteuerte, gab sie der Pfarrei St. Thomas 500 Pfd. Strl. zur Errichtung einer Freischule, mit dem nöthigen Lande; Land für ein Krankenhaus, nebst 250 Pfd. zur Errichtung des Gebäudes; einen Platz zur Errichtung einer Freischule, nebst Ländereien und einem Fonds von 300 Pfd.; 3000 Pfd. zur Erbauung einer Kirche zu Edgelay; 1000 Pfd. zur Errichtung einer andern zu Handford, und 500 Pfd. zur Erbauung einer solchen in Norburg. An Privatunterstützungen gab Lady Vernon jährlich 8000 Pfd. aus. Sie ließ ganze Reihen von Hütten erbauen und aussteuern, die heruntergekommenen Einwohnern der Stadt und ihren Wittwen gegeben wurden. Aber noch mehr als diese Wohlthaten verdient es bemerkt zu werden, daß erst ihr Tod den Umfang derselben offenbarte, da sie dieselben unter der Bedingung ertheilte, daß der Empfänger nie die Quelle nennen möchte.

°₀° Zu Odessa findet gegenwärtig eine Kunst- und Industrie-Ausstellung von einheimischen Erzeugnissen Statt. Die Fortschritte, welche Gewerbe und Handwerke daselbst gemacht haben, sind um so bewundernswerther, wenn man bedenkt, daß noch im Jahre 1803 der Gouverneur von Odessa aus St. Petersburg einen Bäcker, einen Schlosser und einen Tischler für diese Stadt verschreiben mußte.

°₀° In London hat man kürzlich ein zu Cromwell's Zeiten gedrucktes Traktätlein gefunden, das den Titel führt: „Eier der Barmherzigkeit, ausgebrütet von den Küchlein des Klosters, und gesotten in dem Wasser der göttlichen Liebe." Da müssen unsre neuern bizarren Büchertitel wohl bescheiden zurückstehen!

°₀° In Marokko darf bekanntlich kein Mann Hand anlegen an irgend eine Person weiblichen Geschlechts; folglich muß es eine Scharfrichterin geben, und diese wird sonderbarer Weise Ahrifa, d. h. die Nachsichtige, genannt, obgleich die afrikanische Eumenide die Weiber in Verhaft bringt, sie geißelt, köpft, ihnen die Ohren abschneidet, und je älter und häßlicher sie ist, desto lieber die Jugend martert und die Schönheit vernichtet. Die am weiblichen Geschlechte vorkommenden Exekutionen werden in Geheim vollzogen.

°₀° Soll einem Patienten auf der Insel Otaheiti zur Ader gelassen werden, so kommt der Chirurgus mit einem etwas scharf geschnittenen Prügel, schlägt den Kranken sanft über den Kopf, und wenn das Blut geronnen ist, verbindet er die Wunde, und wäscht sie Tags darauf mit frischem Wasser aus. Aber auch auf den Philippinischen Inseln hat man ein vortreffliches, und wie man sagt, untrügliches Mittel wider die Kolik und das Kopfweh. Man prügelt und peitscht den Patienten derb durch, reibt die Wunden mit Salzwasser und läßt ihm alsdann zur Ader.

°₀° Die englischen Straßenräuber können auch zuweilen galant sein. Eine Dame von London hatte sich eines Abends im Park von St. James verirrt, und sah sich bald von einigen Leuten umgeben, die ihr höchst verdächtig vorkamen, und die sie zwar noch nicht angesprochen, aber bereits eine Zeit lang auf höchst beunruhigende Weise verfolgt hatten. Sie, die vielen Muth und eine große Geistesgegenwart hatte, wandte sich endlich entschlossen an einen dieser Herren, und ersuchte ihn, sie in ihre Wohnung zu begleiten. Der Räuber, durch diesen Beweis von Vertrauen geschmeichelt, bot ihr seinen Arm und gab seinen Kameraden ein Zeichen mit dem Taschentuche, worauf sie sich augenblicklich entfernten. Er begleitete hierauf die Dame bis zu ihrer Hausthüre und hatte sogar die Zartheit, ihre an ihn ergangene Einladung, doch einen Augenblick bei ihr auszuruhen zu wollen, abzulehnen.

°₀° Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß der zuletzt verstorbene König von England für verschiedene Theile seines Reiches zu gleicher Zeit Wilhelm I., Wilhelm II., Wilhelm III. und Wilhelm IV. war. Für Hannover war er Wilhelm I., weil bis zu Georg III. die Fürsten dieses Landes Churfürsten hießen. Für Irland war er Wilhelm II., weil dieses Land mit England unter der Regierung Heinrich II. vereinigt wurde, Wilhelm der Eroberer und Wilhelm der Rothe also nicht Könige von Irland waren und kein Fürst dieses Namens dasselbe beherrscht hatte. Wilhelm IV. von England war also für Irland Wilhelm II. Für Schottland hingegen war der verstorbene König Wilhelm III., denn die Königreiche England und Schottland wurden unter Jakob I. vereinigt und der einzige Fürst jenes Landes, der Wilhelm geheißen, war Wilhelm der Löwe, so war Wilhelm III. von England Wilhelm II. von Schottland und der letzte König Wilhelm III. Für England endlich war er Wilhelm IV.

°₀° Der berühmteste Rabbiner unseres Jahrhunderts, Herr Akiwa Eger, in Posen, ein Mann, der sich ebensowohl durch seine Frömmigkeit, als durch seine tiefe Kenntnisse der morgenländischen Sprachen des Talmuds auszeichnete, und in Posen die allgemeinste Verehrung nicht nur unter Juden, sondern auch bei beiden christlichen Confessionen genoß, ist, hochbejahrt, vor einigen Tagen gestorben. Bei dem ersten Ausbruche der Cholera in Posen, besuchte er, obgleich alt und schwach, die Armen, ohne Unterschied der Religion, brachte Trost und Hilfe, wo er nur konnte. Dieses schöne Wirken belohnte Se. Majestät der König durch ein huldvolles Schreiben, das er dem wackern Rabbiner zukommen ließ.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 126.

am 21. October 1837.



Kajütenfracht.

— Einem Kutscher wurde vor einigen Tagen ein Mantel entwendet. Einige Tage darauf fand er sein Eigenthum bei einem anderen Kutscher, der ihn von einem Trödler gekauft hatte. Dieser wurde befragt, wie er zu dem Mantel gekommen und bewies, daß er ihn aus Königsberg erhalten. Ein Beweis, wie rasch die hier gestohlenen Sachen fortgebracht und auswärts den Nachsuchungen der Polizei entzogen werden. 4.

— Die in Marienwerder erscheinenden „Westpreussischen Mittheilungen“, enthalten in № 80. folgende Notiz:

„Der Mechanikus und Optikus Herr Friedrich aus Berlin ist auch hieher gekommen, um sein Hydro Oxygen-Gas-Mikroskop und die durch dasselbe gewonnenen 1,000,000 Mal vergrößerten Bilder von Gegenständen der verschiedensten Art zu zeigen. Diese Vergrößerung ist so bedeutend, daß jeder Quadratzoll einen Raum von ungefähr 7000 Quadratfuß einnehmen würde. Auf solche Weise erschließt sich uns eine neue Welt, die um so wunderbarer ist, je weniger sie troz ihrer Nähe von dem bloßen Auge wahrgenommen oder auch nur geahnt werden kann. Das Instrument unterscheidet sich nur darin von dem Sonnenmikroskope, daß zur Erleuchtung der Gegenstände, welche vergrößert werden sollen, statt des Sonnenlichtes das Drummondsche Licht benutzt wird. Dieses wird gewonnen, wenn man Knallgas auf erhitzten Kalk strömen läßt und ist so intensiv, daß es das Auge kaum zu ertragen vermag.“

„Der Unterzeichnete findet sich veranlaßt, um so mehr hierauf aufmerksam zu machen, als man in Provinzial-Städten wohl selten Gelegenheit hat, solche Instrumente und die dadurch hervorgerufenen Wunder der Natur, die uns eben so mit Erstaunen erfüllen, wie sie anderseits unsere Kenntnisse erweitern und tiefere Blicke in das Innere derselben werfen lassen, zu sehen. Herr Friedrich hat bereits die Freundlichkeit gehabt, den Schülern unserer Stadt sein Mikroskop zu zeigen, und wir hoffen, daß er vor seiner Abreise auch noch für ein größeres Publikum einige Vorstellungen geben werde.“ Dr. Gützlaff.

Herr Friedrich wird, wie der Redaktion d. D. gemeldet worden, aus Marienwerder mit seinem Instrumente nach Danzig kommen.

— Frau v. Kesteloot, geb. Kainz, eine den Danzigern wohlbekannte Sängerin, hat in Warschau, binnen 8 Tagen, drei zahlreich besuchte Concerte gegeben. Sie reist nun von dort, über Thorn und Danzig, nach Petersburg, und will sich auch in den beiden letztgenannten Städten hören lassen. 4.

— Am Anfange der vergangenen Woche beschlossen zwei hübsche Mädchen, nach erhaltener Bewilligung ihrer Eltern, eine Geschäftsreise nach Marienburg zu machen. Um die neunte Abendstunde wurde der Entschluß ausgeführt und die Reise angetreten, doch kaum hatten sie das Petershager Thor erreicht, als schon der im Hintergrunde schlafende Bursche einen grellen Schrei ausstieß und mit herzzerreissenden Tönen seinen Gebieterinnen klagte, daß man ihm mit einem Messer einen Stich beigebracht habe. Sogleich beeilten sich die beiden Schönen, die ganz vorzügliche Stimmen besitzen, ein Duett zu schreien; doch so anziehend die ausgestoßenen Töne auch waren, so machten sie doch auf die beiden, hinter dem Wagen lauernden Diebe keinen Eindruck, vielmehr beeilten diese sich, das Weite zu suchen. Bei ihrer Flucht stießen sie noch die an den verwundeten Burschen gerichteten Worte aus: „Wir kennen Dich, Bestie! wenn wir Dir ein Mal begegnen, so schneiden wir Dir Hände und Ohren ab!“ — Das könnte gut werden! +21.

(Korrespondenz aus Marienburg. Den 17. October 1837.)

In meine Korrespondenz, vom 15. c., hat sich eine Zweideutigkeit eingeschlichen, die ich zu berichtigen für Pflicht halte. Durch Reellität und vorzügliches Fabrikat, des in meinem Briefe erwähnten Mäntelfabrikanten, hat dieser seit Jahren sich die Gunst unseres Publikums erworben, und ich beeile mich, dem Verdienste gemäß, diese Bemerkung Ihrem Blatte zu geben; durch flüchtiges Schreiben ist jedoch eine Zweideutigkeit entstanden, die ich hier berichtige, indem ich von der größten Achtung für diesen Kaufmann durchdrungen bin. M.

Marktbericht.

Die flauen Marktberichte aus England haben auch hier nicht verfehlt, eine Rückwirkung hervorzubringen, die unseren Handel ganz niederdrückt. Mit Weizen ist gar nichts zu machen, da die Käufer sich ganz zurückziehen; schöner 130—132 pfündiger 42—45 Sgr., abfallender 30—40 Sgr., Erbsen, auch ohne Begehr, 24—30 Sgr., Roggen 28—32 Sgr., Gerste 20—25 Sgr., Hafer 14—17 Sgr., Raps 56—58 Sgr., Rübsen 50 Sgr. pr. Schffl. Kartoffel-Spiritus ist viel am Markt gewesen, weshalb der Begehr nachgelassen, für 80 % Tr. wird 16½ bis 17 Rthlr. der Ohm gezahlt.

So eben ist erschienen und in der Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard, Langgasse № 404. für 3 Sgr. zu haben:

Lebensgeschichte der Kindesmörderin Anna Maria Rauberg, welche Montag, den 16. October 1837 in Danzig mit dem Beile hingerichtet wurde.

Der Anzeige des Schneider Herrn Zimmermann aus Berlin, in No. 236. des Intelligenzblattes und No. 121. des Dampfboots, daß ein wirklich guter Schneider in Danzig gute Geschäfte machen kann, wird von dem hiesigen Schneider-Gewerke erwidert:

1) kommt Hr. Zimmermann nebst Familie direct von Königsberg in Preußen, wo derselbe bis dato als Bürger ansässig gewesen ist und als Schneider fungirt hat;

2) besteht das hiesige Gewerk aus 200 Meistern, von denen der größere Theil, Berlin, Königsberg und die Hauptstädte Deutschlands, wie Frankreich und England zu ihrer Ausbildung besucht haben.

Was die von Herrn Zimmermann dargelegte Versicherung einiger Herrschaften betrifft, möge dahingestellt sein; — das Gewerk bemerkt nur, daß das Publikum in Königsberg dem wahren und geubten Schneider Herrn Zimmermann wohl Gelegenheit gegeben hat, das zu erlangen, was von Danzigs hohem Adel und Publikum, Herr Zimmermann erst erwerben will.

Die Aeltesten des Schneider-Gewerkes.

Konzert-Anzeige.

Endesgenannte macht hiemit bekannt, daß sie Montag den 23. d. M., ein zweites Konzert, und zwar im Saale des russischen Hauses geben wird, und beehrt sich das kunstsinnige Publikum hiezu ergebenst einzuladen.

Den Inhalt des Konzerts werden die Anschlagezettel ausweisen. Billette a 15 Sgr. sind in der Musikalienhandlung des Herrn Reichel, in der Buchhandlung des Herrn Gerhard und im engl. Hause No. 22. zu bekommen. Emilie Pohlmann-Kreßner.

Damenmäntel zur größten Auswahl, in schweren Seidenzeugen, wie auch in den besten Halbtuchen, Thybet und in allen möglich habenden Wollenzeugen, auf's Zweckmäßigste und nach neuester Mode angefertigt, empfiehlt zu billigen Preisen M. L. Goldstein,
Langgasse 531., neben dem Herrn Schuhmacher Oertell.

Das Geschäfts-Lokal des lithographischen Institutes von Herrm. Claussen, früher Gerhard & Rahnke, ist jetzt Langgasse 407., dem Portale des Rathhauses gegenüber. Dasselbe benutzt diese Gelegenheit, um sich Ew. verehrl. Publikum zur Anfertigung aller in das lithographische Fach schlagenden Arbeiten bestens zu empfehlen und verspricht, bei der saubersten Ausführung, die prompteste Bedienung und möglichst billige Preise. Zugleich sind dort Schemas für jeden kaufmännischen Bedarf fortwährend zu haben.

Hotel de Königsberg,

Langgarten № 244. u. 245.,

empfiehlt sich mit einem ganz neuen **Billard**, so wie auch mit Getränken aller Art, **Boullion**, kalten und warmen Speisen zu jeder Tageszeit.

Da es mir hinterbracht worden, daß mehrere hohe Damen mich, während ich nicht zu Hause war, mit ihrem Besuche beehrt haben, sehe ich mich genöthigt noch ein Mal anzuzeigen, daß ich in den Vormittagsstunden von 10 bis 1 Uhr, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu sprechen bin, Dienstag und Mittwoch ausgenommen.

Minna Rauschnick, Lehrerin der Tanzkunst,
Langgasse No. 60.

Ein Schulamts-Candidat, der ein Examen gemacht hat, sucht eine Stelle als Hauslehrer. Das Nähere zu erfragen Mälzergasse № 213. bei Johann Mandtler.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.